

Die Lage

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **17=37 (1871)**

Heft 1

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-94456>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXVII. Jahrgang.

Basel.

XVII. Jahrgang. 1871.

Nr. 1.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis pro Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 3. 50.
Die Bestellungen werden direkt an die „Schweighauserische Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortliche Redaktion: Oberst Wieland und Hauptmann von Egger.

Inhalt: Am Neujahrstage. — Die Lage. — Unser Kriegswesen. — Militärdiskussionen in der Dezemberession. — Eidgenossenschaft: Bern: General Herzog. Thun: Aus dem Militär-Verein. Ein Aufruf. Luzern: Aus der Offiziersgesellschaft. Unterwalden: Kriegsmaterial. Aargau: Vorträge.

Am Neujahrstage.

Zum beginnenden Jahre 1871 allen unsern Waffengefährten Gruss und Glückwunsch.

Mögen sich in dem neuen Jahre viele unserer Kameraden an unserer Arbeit, deren Zweck Hebung der Wehrkraft unseres Vaterlandes ist, betheiligen.

Bei dieser Gelegenheit erfüllen wir einen Akt schuldiger Dankbarkeit, wenn wir allen den Herren, welche unser Blatt im vergangenen Jahr mit größern wissenschaftlichen Arbeiten und kleinern und größern Beiträgen beehrt haben, öffentlich unsere Anerkennung aussprechen.

Die Militärzeitung hat im Laufe des Jahres 1870 Abhandlungen und Artikel besonders von nachstehenden Herren erhalten oder gebracht: den Herren Obersten R. Merian, Paravicini, Egloff, Schumacher, J. v. Salls, E. Rothpletz; den Herren Oberstlts. Bleuler, Thurneisen, Schenk, de Vallière; dem Hrn. Major Moschell, den Herren Hauptleuten Suter, Schmid, Altdorfer; den Herren Leutenants Hegg, Bischer-Sarasin, Stocker; dem Herrn von Gloßmann (in Schaffhausen), den Herren Dr. Alb. Burchardt und Fischer (in Basel) u. v. a. — Dem Hrn. Ernst Schüler in Biel unsern Dank für die Förderung der militärischen Interessen in dem von ihm redigirten Blatte.

Im Laufe des vergangenen Jahres hat die Militärzeitung nur von zwei Vereinen Bericht über ihre Thätigkeit erhalten. Es waren diese der Unteroffiziersverein von Luzern und Bern. — Wir fügen deshalb erneuert den Wunsch bei, daß alle Militärvereine, in denen etwas geleistet wird, Referenten bestellen möchten, die zeitweise der Militär-Zeitung Bericht erstatten; dieses ist, wie uns bekannt, an einigen Orten in Folge unserer Anregung bereits geschehen.

Es ist nothwendig, daß die verschiedenen Militärvereine in nähere Beziehung treten, damit die Interessen der Armee besser gefördert werden können. Dieses ist aber am leichtesten durch das Organ der Armee, die Allg. Schweiz. Militär-Zeitung möglich.

Wir schließen mit der Einladung, daß alle Militärs, die durch Kenntnisse oder Stellung in der Lage sind, Beiträge zu liefern, sich an unserem Bestreben betheiligen möchten. Dieses ist aber kein anderes, als durch Förderung der militärischen Interessen, Verbreitung militärischer Bildung und Behandeln der wichtigsten militärischen Fragen auf die Hebung der Wehrkraft unseres Vaterlandes hinzuwirken.

Bei dem Ernste gegenwärtiger Zeiten glauben wir von dem Patriotismus erwarten zu können, daß unsere Einladung nicht ohne Folge sein werde. — Ernste Ereignisse liegen unter dem Schleier der Zukunft verborgen. Machen wir alle, daß wir den Anforderungen, welche vielleicht in nicht gar ferner Zeit an uns gestellt werden, genügen können!

Die Lage.

Mit Kanonendonner sind die letzten Stunden des Jahres 1870 zu Grabe gegangen, mit Kanonendonner hat das Jahr 1871 begonnen. — Selten war ein Jahr reicher an großen, furchtbaren und überraschenden Ereignissen als das verfloßene. — Der Funke, der seit langem unter der Asche geglimmt hat, ist unerwartet zur Lohe emporgeschlagen und hat sich zu einem vernichtenden Brande gestaltet. Der Kaiserthron, welchen in Frankreich der kriegerische Ruhm Napoleons I. gegründet hat, und dessen Entstehen mit glanzvollen Triumpfen bezeichnet war, ist von der Flamme verzehrt, zusammengehürzt. — Die Armeen, die der Stolz Frankreichs waren, und welche die französischen Staatsmänner stark genug hielten, ganz Europa siegreich zu durchziehen, sind

vernichtet oder liegen in Gefangenschaft. — Wie der Ruhm, die Macht und das Glück Frankreichs sinkt, so erhebt sich Preußen. Dieser Staat, vor wenigen Jahren noch die kleinste und am wenigsten beachtete der Großmächte, steht heute auf dem Punkt, ein Weltreich zu gründen. — In dem Feldzug 1866 hat er Oestreich gedemüthigt, und den Augenblick ist er im Begriff, den Einfluß und die Machtstellung Frankreichs auf lange zu zerstören. — Wem, fragen wir, dankt Preußen diese wunderbaren Erfolge: Die Antwort lautet, zunächst dem Genie und der Willenskraft einiger großer Männer; einer festen und schlaunen Politik, einer vorsichtigen und umfassenden Vorbereitung des Krieges und einer meisterhaften Kriegsführung.

Bei Beginn des Kampfes glaubte Europa Preußen von dem Kriege überrascht, während dieses selbst überraschte. — Frankreich wurde in dem Augenblick veranlaßt, den Krieg zu erklären, wo Preußen seine Vorbereitungen zu dem voraussichtlich gewaltigen Kampfe beendigt hatte. — Frankreich hoffte einen Offensivkrieg führen zu können, doch bald standen preussische Heeresmassen, die an der Perser fabelhafte Feldzüge erinnern, an der Grenze.

Das preussische Cadres-Heer, auf den Grundsatz allgemeiner Wehrpflicht gegründet, vortrefflich ausgebildet, mit der neuen Taktik vertraut, an strenge Disziplin gewöhnt, gut ausgerüstet, im Kleinen und Großen vortrefflich geführt, war in jeder Beziehung geeignet, den schweren Kampf mit Aussicht auf Erfolg aufzunehmen. Doch ihm gegenüber stand ein nicht zu unterschätzender Gegner. Die französische Armee hat glänzende Blätter in der Kriegsgeschichte aufzuweisen. Die Väter der Männer, welche heute in deutscher Gefangenschaft schwachen, haben ihre siegreichen Adler in allen Hauptstädten aufgepflanzt.

Bei Beginn des Feldzuges war die französische Armee gut bewaffnet, stolz auf ihre Erfolge in der Krimm und in Italien; ihre Generale hatten sich in frühern Feldzügen ausgezeichnet; doch eine verblendete Opposition hatte ernste Vorbereitungen zum Kriege hintertrieben, die Armee war an Zahl dem Gegner nicht gewachsen; die Mobilgarden waren in Folge der Abneigung der Bevölkerung nicht organisiert, die neue Taktik war den Truppen und ihren Führern unbekannt; die Führung erwies sich im Großen und Kleinen mangelhaft und die Disziplin hatte in Folge der politischen Verhältnisse bedeutend nachgelassen.

Bei Weissenburg, Wörth und in den Schlachten von Borny, Mars-la-Tour und Gravelotte hat die französische Armee sich mit großer Bravour und ihres alten Kriegsruhmes würdig geschlagen, doch hatte sie fürchterliche Verluste erlitten und eine Armee wurde nun von mächtigen feindlichen Streitkräften in Metz eingeschlossen; der Versuch Napoleons III., sie zu entsetzen, mißglückte. Fehlerhafte strategische Combinationen, zum Theil auch die geringe Solidität der kaum ausgehobenen Truppen führten die Kapitulation seiner Armee bei Sedan herbei. Der Kaiser und die Armee waren kriegsgefangen.

Da, von heiligem Zorn entflammt, von glühendem Patriotismus begeistert, bewaffnet sich die ganze

französische Nation. Die Regierung, welche das Unglück verschuldet, wird gestürzt. Die republikanische Regierungsform ersetzt die monarchische. Vaterlandsliebe, Freiheitsbegeisterung und Haß gegen den fremden Eroberer entflammen die Bewohner, denen fortan kein Opfer zu groß ist, zum fürchterlichsten Widerstand.

Eine große Stadt, berühmt durch ihren Reichthum und Luxus, verwandelt sich in ein großes Lager. Die Bürger werden Soldaten und tragen bereits den vierten Monat dem Feind. Die Bevölkerung, an Leppigkeit und Wohlleben gewöhnt, erträgt mit bewundernswerther Standhaftigkeit den Hunger und alle Entbehrungen. — Die schmachvolle Kapitulation von Metz, wo die letzte französische Armee die Waffen streckt, entmuthigt die tapfern Bürger nicht.

Armeen entstehen, wie aus dem Boden gezaubert, kühne Parteigänger machen die Verbindungen des Feindes unsicher. Die jungen Soldaten schlagen sich zum Theil mit einem Todesmuth, der über alles Lob erhaben ist. Ein Gedanke belebt die ganze Nation: Widerstand bis aufs äußerste. Hätte Frankreich eine einheitlichere Regierung, würden die Operationen mehr in Uebereinstimmung geleitet, verstände man es, tüchtige Führer an die Spitze zu stellen und eine zahlreiche gute Artillerie und eine genügende Reiterei oder berittene Infanterie zu schaffen, so würde der Gnderfolg der Preußen sehr in Frage gestellt.

In Folge des fürchterlichen Widerstandes der Franzosen hat der Krieg einen wahrhaft entsetzlichen Charakter angenommen, er ist zum Racen- und Verrichtungskampf angeartet. — Es ist tief traurig, daß in unserem Jahrhundert eine solche Kriegsweise, wie sie gegenwärtig in Frankreich zur Anwendung gebracht wird, Platz greifen kann.

Der Ausgang des gegenwärtigen Krieges wird große Folgen haben. Er wird höchst wahrscheinlich nicht nur mit dem vollständigen Ruin Frankreichs enden, sondern mit der Niederwerfung desselben und dem Sieg der Preußen ist auch die Freiheit und Unabhängigkeit der andern Länder in bedenklichem Maße gefährdet. Wie wollen diese allein dem übermächtigen Preußen widerstehen, da sie doch im gegenwärtigen Augenblick, wo das geringste Gewicht die Waagschale des Sieges sinken machen und dem Krieg eine entscheidende Wendung geben könnte, sich nicht dazu zu entschließen vermögen.

Unser Kriegswesen.

Im gegenwärtigen Augenblick, wo die Verträge in offen eingestandener Weise nur so lange geachtet werden, als die Staaten nicht die Macht haben, sich ihren Verpflichtungen zu entziehen, tritt an uns eine ernste Mahnung heran. — Die Verträge von 1815 sind künftig ein schlechter Bürge für unsere Neutralität, unsere Freiheit und Unabhängigkeit. — Wir dürfen auf nichts mehr als auf unsere Kraft und unsern Muth vertrauen.

Wenn wir unserer Vorfahren nicht unwürdig sein wollen, müssen wir bei Zeiten dafür sorgen, daß unser ganzes Kriegswesen wohl geordnet und der